

Gottesmutterschaft. Mariens Mittlerschaft bei der Zuwendung der aktuellen Gnaden wird vertreten. Wegen der starken Akzentuierung der Mitwirkung Mariens versucht der Autor schließlich auch dies unter ökumenischer Perspektive zu profilieren. Er sieht hier die entscheidenden Kontroverspunkte mit den Reformationskirchen (385). Eine erste Überwindung der klassischen Dialektik Gott – sündiger Mensch sieht der Verf. nicht nur bei den Reformatoren selber, sondern auch bei Thurian und Asmussen.

Das vorliegende Buch ist eine gut gegliederte, klassische Systematik; der Verf. übt die hohe Kunst der Differenzierung. Auch beherrscht er die Fähigkeit antithetisch zu denken, wie dies seit Ignatius von Antiochien in der Mariologie gerne getan wird. Ohne über Einzelfragen zu stolpern, kann man Gewinn aus der Lektüre des Buches ziehen, wenn man die neuere exegetische Literatur und auch die aktuelle dogmatische Diskussion im Hinterkopf hat. Im Ganzen handelt es sich um ein materialreiches Buch, das als gute Zusammenfassung einer mariologisch fruchtbaren Epoche gelten kann.

Franz Courth, SAC., Vallendar

Llamas, P. Enrique (Hrsg.): *Doctrina y Piedad Mariana en España. Siglos XVII–XVIII (Estudios Marianos XLIX)*, Salamanca 1984, 391 S.

Die spanische Mariolog. Gesellschaft und ihr Vorsitzender, P. E. Llamas, geben mit diesem Band erneut einen Beweis für eine rege theologische Forschung. Die Einführung referiert über das Programm des Internationalen Mariolog. Kongresses auf Malta und die Beiträge der spanischen Sektion.

»Los grandes teólogos de los siglos XVII y XVIII y el culto y la piedad hacia la Virgen María« (21–56) stellt dann E. Llamas dar. In einem inhaltlich dichten und instruktiven Beitrag, der einem mariologischen Literaturbericht über diesen noch wenig erfaßten Zeitraum entspricht, wird gezeigt, daß diese Theologen zwar in den traditionellen Bahnen der Mariologie dachten, aber durchaus auch theologische Eigenständigkeit bewiesen. Von ihnen wurde, meistens im Zusammenhang mit der Inkarnationslehre, die Mariologie als eigener Traktat entwickelt und im Gegensatz zum Rationalismus und zur dürren Spekulation gerade die *theologia Cordis* und eine mystische Theologie entwickelt. – J. Bengoechea erstattet den Literaturbericht aus einer anderen Fragestellung: »Vidas de la Virgen María en la España

del siglo XVII« (57–104). Nach einer allgemeinen Charakterisierung dieser Viten (Einteilung: Vorevangelisches Evangel., Nachevangel. Teil; Quellen; Vorläufer solcher Viten) werden dann 45 solcher Viten oder Marialien (z. T. nach Festtagen geordnet) mit genauen Angaben über Erscheinungsort und -jahr, Kolumnenzahl, Zahl der Ausgaben und fremdsprachigen Übersetzungen und häufig auch über den Inhalt und die Darstellungsweise beschrieben. Auch sonderbare Eigenheiten der einzelnen Autoren, wie phantastische biographische Detailangaben oder abstruse Spekulationen werden erwähnt oder z. B. die Marieliología des Carmeliter Eliseo Garcia, der das Leben Mariens mit dem des Propheten Elias in Parallele setzte. Während diese Werke nur kurz beschrieben werden, werden zum Schluß vier einflußreiche Viten ausführlich untersucht und dargestellt, nämlich jene von Cristobal de Castro, Diego Murillo, José de Jesus María Quiroga und María de Jesus de Agreda. Insgesamt ein instruktiver Bericht!

Das Thema: »María en cuatro poetas mercedarios del s. XVII« (105–146) hat sich L. Vazquez gestellt. Knapp 40 Gedichte von Suárez de Godoy, Remón, Gabriel Tellez (= Tirso de Molina) werden abgedruckt und nicht nur auf ihre theologische Aussage hin untersucht, sondern vor allem auf ihren dichterischen Gehalt hin. In der Sprache des Volkes gelang diesen Dichtern eine großartige Symbolsprache zur Beschreibung des Mariengeheimnisses, im Deutschen etwa vergleichbar den »Hymnen an die Kirche« von G. v. le Fort. – L. Diez Merino untersucht »Fundamentos bíblicos en cuestiones mariológicas y perspectivas del culto mariano en Francisco Suárez« (147–184). Vf. stellt die breite Grundlegung der Mariologie (Bibel, Tradition, Feste, Formen der Marienverehrung in der Frömmigkeit) durch Suárez dar. Erwähnenswert ist neben den dogmengeschichtlichen Durchblicken zu den einzelnen Themen und den umfangreichen Literaturverweisen vor allem die Behandlung aller, von Suárez und der vorausgehenden Zeit herangezogenen alttestamentlichen Stellen. – J. Esquerda Bifet behandelt: »Culto y devoción mariana en el 'Pro Immaculata' de Fernando Quirino de Salazar« (185–198). Vf. zeigt, wie dieser einflußreiche Theologe des goldenen Zeitalters der spanischen Mariologie aus der Heiligkeit und Immaculata Conceptio die Marienverehrung begründet. Demselben Thema gilt der Beitrag von A. Martínez Sierra: »María Immaculada y su culto en Diego Granada. S. J.« (199–220). Diego Granada betrachtet die Erbsündenfreiheit als eine von Wundern begleitete Empfängnis, weil einmal schon am Tag der Er-

schaffung des Leibes die Beseelung stattgefunden habe (nicht erst 80 Tage später), weil dann Maria vom Anfang ihres Daseins des Gebrauchs der Vernunft und besonderer Akte der Heiligkeit fähig war und sie schließlich zwar im Rahmen einer ehelichen Verbindung gezeugt wurde, aber nicht ohne die in Hinblick auf das Alter der Eltern notwendigen besonderen Mitwirkung Gottes. Auch wird die besondere leibliche Schönheit Mariens betont, die aus Judith, Esther und dem Hohen Lied begründet wird. Durch die Betonung der vorgezogenen Beseelung im Zusammenhang der Immaculata conceptio hebt also auch eine phantasiereiche Freude am Mirakulösen an, die bei Maria von Agreda besonders starke Blüten hervorbringt. – Von ihr handelt der Beitrag von A. Molina Prieto: »El culto mariano de imitación en la 'Mística Ciudad de Dios' de la venerable Sor María de Jesús de Agreda« (221–250). Nach einer Charakterisierung der Mística Ciudad, die 92 Gesamtausgaben, 68 Teilausgaben und 13 Übersetzungen erreichte, als eine erzählende Erbauungsschrift ohne systematische und streng theologische Absichten wird die Tendenz des Werkes dargelegt: Maria soll als Vorbild und als Spiegel hervorgehoben werden, der das gesamte Wirken Gottes widerstrahlt. Im einzelnen wird gezeigt, daß und wie nach der Mística Ciudad die Nachahmung Marias der Weg zu Christus und der Gipfel der Heiligkeit ist. Vf. gelingt es, die positiven Elemente der Mística Ciudad herauszuarbeiten; allerdings dürfte doch ein größerer Unterschied zur heutigen, wohl mit Recht auf das Wesentliche konzentrierte und nüchternen Mariologie bestehen als es Vf. annimmt.

B. Mönsegu untersuchte: »La doctrina mariológica del Agustino Recolecto Fray Pedro de San José« (1596–1651), S. 251–298. – Der Untersuchung liegt eine Sammlung von Marienpredigten des Augustinermönches zugrunde. Insofern entspringen wohl manche Äußerungen einem rhetorischen Überschwang (vgl. 288; Die Seele Jesu konnte aufgrund der visio beatifica nicht leiden; es litt an ihrer Stelle die Seele Mariens). Insgesamt aber wird aus diesen Predigten klar, daß bei einer bewußten Christozentrik die Mariengestalt nicht

zurücktreten muß, sondern in ihrer theologischen Bedeutung aufleuchtet. Deshalb kann Pedro ohne theologische Grenzüberschreitungen Maria den geschaffenen heiligen Geist (Espíritu Santo criatura) nennen und die These aufstellen, daß die Welt dunkel würde, wenn Maria fehlte. Auch gelingen dem Prediger ausdrucksstarke Bilder, wie der Vergleich Marias mit dem Glas, das die Strahlen der Sonne bündelt und verstärkt. Ein anregender Beitrag! – J. Ordóñez Márquez greift nochmals eine Predigtliteratur auf: »El P. Nicolás de Extrada y su predicación mariana en la Andalucía del siglo XVII« (299–342). P. Nicolás († 1762) ist einer von den jetzt völlig unbekanntem großen Predigern Andalusiens, deren Manuskripte noch unerforscht in den Bibliotheken liegen. Vf. will anhand der Predigten auf die marianische Frömmigkeit des Volkes schließen. Die Predigten von P. Nicolás zeichnen sich durch eine klare Christozentrik, einen einfachen, dem barocken Pathos abholden Stil und ein Gespür für die Anliegen des Volkes aus. – A. M. Rodríguez Cruz untersucht schließlich »La devoción mariana en la Universidad de Salamanca y en las Universidades Hispanoamericanas, con especial referencia a los Colegios Universitarios« (siglos XVII–XVIII), S. 342–382: Dargestellt werden die Verehrung der Gottesmutter und besonders die eidliche Verpflichtung zur Verteidigung der Unbefleckten Empfängnis an der Universität Salamanca, an ihren Kollegien und die Übernahme dieser Verehrung durch die Universitäten und Kollegien Südamerikas. Diese Verehrung war, wie gezeigt wird, kein äußerlicher Brauch, sondern von allgemeiner innerer Hochschätzung der Immaculata getragen.

Dieser Band gibt einen ausgezeichneten und umfassenden Einblick in das goldene Zeitalter der spanischen Mariologie. Sowohl große und führende Theologen werden behandelt, aber auch die Übernahme dieser Mariologie durch die zweifellos gehaltvolle Dichtung und die Verbreitung dieser theologischen Konzeption in der Volksfrömmigkeit (Predigtliteratur, Viten, Akademikerkreisen). Dieser Band wird über die Fachtheologen hinaus auch bei Philologen, Volkskundlern und Historikern Aufmerksamkeit finden.

Anton Ziegenaus, Augsburg

Persönliche Gotteserfahrung

Hellmut Laun: *So bin ich Gott begegnet. Geschichte einer ungewöhnlichen Bekehrung*, Veritas Verlag, Linz 1984, broch., 153 S., DM 21,50.

Der Verfasser dieses ungewöhnlichen Buches (von dem auch ungarische und englische Überset-

zungen erschienen sind) hat lange gezögert, seine Geschichte niederzuschreiben. Angesichts der Schwierigkeit vieler Menschen, heute noch zu glauben, hat er es doch getan. Kurz vor dem Erscheinen seines Buches ist er gestorben.

Auf dem Hintergrund von Wien in der Vorkriegszeit und dann unter der braunen Diktatur